

Internet-Streetworking gegen Rassismus

Doris Angst

Die heute unter Zwanzigjährigen haben das World Wide Web, die mobile Telefonie und deren Möglichkeiten der Selbstdarstellung und der Kommunikation bereits in einem sehr hohen Masse in ihren Alltag integriert. Man zeigt sich über selbst errichtete Websites oder soziale Netzwerkplattformen, schreibt die eigenen Meinungen und Ideen in öffentlich einsehbare Blogs, äussert sich in Chat-Rooms oder organisiert sich per SMS.

Rassisten und Antirassisten nützen das Internet

Diese Möglichkeiten werden auch von rechtsextremen Gruppierungen wahrgenommen. Sie nutzen die Schnelligkeit und die Flexibilität der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien für eine rasche Mobilmachung von Gleichgesinnten und Verbündeten (zum Beispiel für einen Marsch aufs Rütli am 1. August), für die Verbreitung von Informationen (Musik, Texte, Fotos, Insignien) und zur internen Vernetzung. Die Kontaktaufnahme übers Netz ist eine attraktive Angel, neue Interessenten in die Szene hineinzuziehen und sie mit rechtsextremer Ideologie bekannt zu machen. Auch der unbedeutendste Anhänger einer rechtsextremen Szene, der vielleicht persönlich recht marginal lebt, kann sich im Netz als Teil einer weltumspannenden Gemeinschaft wahrnehmen und sein Selbstbewusstsein damit aufpolieren.

Das Internet bietet auch neue Möglichkeiten für die Überwachung und das Monitoring der offen rassistisch ausgerichteten und rechtsextremen Szene. Dies erfordert allerdings intensive Recherchierarbeit und vertiefte Kenntnisse darüber, was sich auf dem Netz – versteckt oder offen – abspielt. Diese Recherche macht einen grossen Anteil der Arbeit der wenigen Experten und spezialisierten Organisationen aus, die – und dies

stellt eine zusätzliche Schwierigkeit dar – kaum dem Aufwand entsprechend finanziert und abgegolten wird.

Streetworking mit «symptomatischen Rechtsextremen»

Samuel Althof von der Aktion Kinder des Holocaust (AKdH) unterscheidet bei den rechtsextremen Websites zwischen programmatischen Seiten, hinter denen etablierte Organisationen wie Blood and Honour oder eine Partei wie die PNOS stehen, und sogenannten symptomatischen Seiten, die mehr der Selbstdarstellung und den Möglichkeiten der direkten Kontaktaufnahme einer jugendlichen Person oder der Vernetzung einer kleinen Gruppe dienen. Dabei ist auch hier der Inhalt durchaus neofaschistisch, neonazistisch und rassistisch ausgerichtet. Allerdings werden solche Websites in viel geringerem Masse professionell und ideologisch geführt als jene Seiten der programmatisch ausgerichteten Organisationen. Der aufsuchenden Jugendarbeit, dem Internet-Streetworking, wie es die AKdH betreibt, ist dies Anlass und Gelegenheit, mit dem Autor und Betreiber einer solchen symptomatisch-rechtsextremen Homepage in Kontakt zu treten. Mit den Betreibern von programmatisch-rechtsextremen Webseiten befasst sich die AKdH hingegen im Rahmen des Ansatzes des Internet-Streetworking nicht – aus der Einsicht heraus, dass ein therapeutischer Zugang in solchen Fällen nicht geeignet ist. Diese Webseiten werden aber genau beobachtet und unter Umständen mit Strafanzeige belegt. Die Beobachtung, die spezialisierte Institutionen und Experten vornehmen, kann so intensiv sein, dass eine Website oder ein Blog mehrmals täglich kontrolliert werden. In den Foren lassen sich wellenförmige Bewegungen der Intensität des Austauschs und der Wiedergabe rassistischer Vorstellungen feststellen, die auch mit Gros-

Internet
Die Rolle des Internets in der Rassismusbekämpfung
Lutte contre le racisme – le rôle d'Internet
Lotta al razzismo – il ruolo di Internet

sanlässen wie z.B. der Rütlifeier oder konspirativen Treffen zusammenhängen.

In einem ersten Schritt meldet sich beim jugendlichen Rechtsextremen per E-Mail, SMS oder durch einen Eintrag in seinem Blog bzw. seiner Website eine Stimme, die ihm in den geäußerten Aussagen sachlich widerspricht, ihn aber als Person ernst nimmt und in einen Dialog tritt. Auf diese Weise fängt im günstigsten Fall eine Diskussion bzw. Auseinandersetzung auf elektronischen Kanälen an. Auch für das virtuelle Gespräch im Netz und per Mail gilt für den Sozialarbeitenden oder Therapeuten die Regel, dass er den Angesprochenen sprachlich und gedanklich dort «abholen» muss, wo dieser steht, um etwas in ihm zu bewegen.

Das Internet ist für Jugendliche attraktiv, weil vieles dem Gesichtsfeld der Eltern entzogen ist, die oft nicht wissen, was ihr Sohn/ihre Tochter auf dem Netz tut. Der Kontakt übers Netz durch die AKdH erlaubt eine intensive Kommunikation im Verlaufe weniger Stunden oder über einige Tage hinweg, fast ohne dass die Umwelt des Jugendlichen dies bemerkt. Andererseits ermöglicht das Medium aber auch beharrliches Schweigen und einen Rückzieher, wenn der jugendliche Internet-Täter oder die Täterin «Stress hat» oder Zeit braucht, um Geschehnisse zu verarbeiten. Der Stress kann dabei dadurch entstehen, dass die Organisation AKdH parallel zum Streetworking Anzeige gegen den Betreiber der Website eingereicht hat. Wie bei anderen therapeutischen Massnahmen, die sich nicht im virtuellen Raum abspielen, bleibt auch hier stets offen, ob der/die Klient/-in den Kontakt von sich aus ganz abbricht oder weiter aufrechterhält. Die AKdH wird es in einem solchen Falle nicht unterlassen, auch das nähere Umfeld des Täters (unter der Voraussetzung, dass seine Identität bekannt ist)

zu motivieren, den Faden wieder aufzunehmen. Aus ersten Kontakten entwickeln sich sogar Langzeitbeziehungen, daneben kommen Abbrüche, manchmal gefolgt von einer Wiederaufnahme der virtuellen Beziehung mit dem Gassenarbeiter vor. Insgesamt behandelte die Aktion Kinder des Holocaust 28 Internet-Fälle im Jahre 2007.

Therapeutischer Ansatz aufs Netz übertragen

Sowohl für den Betreiber der symptomatisch-rassistischen Website als auch für den «virtuellen Gassenarbeiter» bieten das Internet und der E-mail-Verkehr eine grosse Zahl von Verhüllungs- und Darstellungsmöglichkeiten. Es ergibt sich ein Wechsel von Nähe und Distanz, der dem therapeutischen Ziel des Internet-Streetworking der AKdH durchaus entgegenkommt. Der Streetworker/die Streetworkerin kann virtuell unter verschiedenem Namen in der Gestalt von mehreren Figuren auftreten, die einen unterschiedlichen Zugang zum Charakter des Klienten aufweisen, etwa einer verständnisvollen Figur einerseits und dem eher strafend ausgerichteten Pseudonym andererseits. Es braucht allerdings viel Spielfreude, Fantasie, Empathie und Disziplin, um die verschiedenen Figuren glaubwürdig darstellen zu können. Beispielsweise schreibt «Pix» an «White», den Betreiber der rechtsextremen Website, dass er die Aufmachung und die Struktur der Seite ganz toll fände, aber dann völlig perplex gewesen sei, Sprüche auf der Seite zu finden, in denen den Juden die Schuld für den Holocaust zugeschrieben werde. Er könne kaum glauben, dass «White» noch keinen der Filme über den Holocaust gesehen oder nie mit den Eltern darüber gesprochen habe. Ob er nicht mit «Pix» darüber reden wolle? Eine dritte Figur namens «Just» macht gleichzeitig den Website-Betreiber «White» rational argumentierend

darauf aufmerksam, dass er durch drei Aussagen in seinen Texten eine Anzeige wegen Rassendiskriminierung riskiere, und fragt ihn in «cooler» Haltung, ob er dies wisse? In einer späteren Phase der virtuellen Diskussion gibt sich unter Umständen «Pix» als eine Person zu erkennen, die Familienangehörige im Holocaust verloren hat. Dadurch ergibt sich eine direkte Beziehung des Täters mit einem Opfer der auf seiner Website geäußerten Verleumdungen, was bei den jugendlichen Internet-Tätern meist Betroffenheit auslöst. Ein Hauptcharakteristikum des Web ist ja auch, dass oft keine direkte Wirkung der gemachten Äusserungen auf dem Netz nachvollziehbar ist. Dies wird mit dem Internet-Streetworking nun aufgebrochen.

Nähe und Distanz über Netz und E-Mail

Wie dieses Beispiel illustriert, repräsentieren die mit dem jungen Menschen redenden Figuren verschiedene Charaktere und lösen dadurch unterschiedliche Reaktionen bei ihm (oder ihr) aus. Den je unterschiedlichen Figuren gegenüber zeigt der Klient seine je andere persönliche Wahrnehmung der rechtsextremen Szene, gibt seine Ängste preis, trägt Begründungen seiner antisemitischen oder fremdenfeindlichen Haltungen vor und schildert seine Beziehung zu seinem unmittelbaren Lebensumfeld (Eltern, Freundin, Schule, Freundeskreis). Jede Figur stellt somit eine separate Internet-Piste dar. Eine solche umfassende Selbstdarstellung und damit auch Selbstreflexion dürfte in der persönlichen Begegnung zwischen einem jugendlichen Menschen und einem Sozialarbeitenden erst zu einem viel späteren Zeitpunkt zustande kommen als über den

Das Web bietet die Gelegenheit, den Autor und Betreiber einer rechtsextremen Homepage zu kontaktieren.

geschilderten raschen Weg via On-line-Kommunikation. Der Grund liegt darin, dass Misstrauen und zwiespältige Gefühle gegenüber einer realen Person sehr viel stärker wirken und über längere Zeit eine Öffnung verhindern. Gegenüber den eindeutig gestalteten Internetpersönlichkeiten ist das vertrauensvolle Gespräch trotz oder wegen der Anonymität leichter zu bewerkstelligen. Die Figuren, die in einem Chat-Room auch direkt miteinander reden können – der Fantasie sind hier nur wenige Grenzen gesetzt – ergeben also einen gewissen Theatereffekt. Auch auf der Bühne agieren Gestalten unterschiedlicher Couleur und fesseln uns.

Man kann sich fragen, ob ein virtuell geführter multipler Dialog nicht einer Täuschung des Klienten gleichkomme. Dieser Vorwurf kann aus den folgenden Gründen entkräftet werden: Erstens sind Täuschungen auf dem Netz eine tägliche Realität, da sich viele Personen im Internet nicht zu erkennen geben und unter beliebigen Alias auftreten. Zweitens setzt das Internet-Streetworking die multiplen Figuren immer im Respekt gegenüber der Persönlichkeit des Angesprochenen ein. Denn das Ziel ist die Haltungsänderung und reflexive Auseinandersetzung des Jugendlichen mit seiner Einstellung und seinem Tun. Dieses Ziel kann nur auf einer freiwilligen Basis und nicht durch negativ ausgerichtete Irreführung erreicht werden. Zur Legitimierung dieser Art der «Gassenarbeit» ist von Bedeutung, dass sich die AKdH selbst verpflichtet, nur mit legalen Mitteln zu arbeiten und keinesfalls auf Hacking- oder Spamming-Methoden abzustellen. Denn im Hintergrund der virtuellen Figuren der

Streetworking-Szenerie muss ein authentischer, fachlich spezialisierter Mensch stehen, der auch die konkrete Begegnung mit dem jugendlichen Täter nicht scheut. In den meisten Fällen kommt es nach dem Internetkontakt auch zu persönlichen Begegnungen, oder eine solche Begegnung steht am Anfang, und die virtuelle Diskussion folgt. Die Auflösung der Anonymität erfolgt von beiden Seiten: Zeigt sich der Jugendliche als reale Person, so lösen auch die Akteure der AKdH ihre Identitäten auf und legen die Masken ab. Eine Selbstverständlichkeit für die AKdH ist die externe Supervision der eigenen Arbeit, um stets die richtige Distanz wahren und sich über schwierige Situationen austauschen zu können.

Löschung der rassistischen Website durch den Betreiber angestrebt

Die Aktion Kinder des Holocaust verfolgt mit dem Internet-Streetworking gegen Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit zwei Ziele. Therapeutisch relevantes Ziel ist die Einsicht in den verleumderischen und verletzenden Charakter der rassistischen Äusserungen und in das Unrecht seines Tuns sowie eine öffentliche Entschuldigung des Täters auf dem Netz dafür. Gesamtgesellschaftlich von Bedeutung ist die angestrebte Schliessung der rassistisch ausgerichteten Website. Geschieht dies gar über eine öffentliche Entschuldigung mit Testimonial-Charakter (und dieser ist gegeben, wenn ein Betreiber seine rassistische Website schliesst und sich dabei öffentlich auf dem Netz bei Menschen, die durch seine Äusserungen verletzt wurden, entschuldigt), ist die gesellschaftliche Wirkung einer solchen Schliessung umso stärker.¹

Doris Angst ist Leiterin des Sekretariats der EKR und stv. Delegierte bei der Europäischen Kommission gegen Rassismus (ECRI). doris.angst@gs-edi.admin.ch

Samuel Althof ist Leiter der Aktion Kinder des Holocaust (AKdH). 061 413 80 78, www.akdh.ch, sa@akdh.ch

¹ Der Artikel basiert auf dem Jahresbericht der AKdH, der Website NETZTEIL und Gesprächen mit Samuel Althof über die Arbeit der AKdH. Diese Form von Internet-Streetworking ist europa- und weltweit eine Neuentwicklung.

Streetworking par Internet contre le racisme – une présentation du travail effectué par «Action enfants de l'Holocauste» (AKdH)

Les groupuscules d'extrême droite utilisent la rapidité et la flexibilité des nouvelles technologies pour mobiliser rapidement les personnes qui pensent comme eux et créer un réseau interne. Mais Internet offre également de nouveaux moyens de surveillance et de monitoring de la scène d'extrême droite. Samuel Althof, de «Action enfants de l'Holocauste» (AKdH), fait la distinction entre les sites web programmatiques – comme *Blood and Honour* ou le parti *PNOS (Partei national orientierter Schweizer)* – et les sites symptomatiques qui servent plutôt à ces groupes à se présenter eux-mêmes et à prendre directement contact avec les personnes intéressées.

Le streetworking (ou travail de rue) par Internet, tel que le pratique AKdH, permet d'entrer en contact avec les auteurs de tels sites. Dans un premier temps, le streetworker parle aux jeunes d'extrême droite par e-mail, SMS ou message sur son blog. Le jeune entend ainsi une voix qui contredit ses déclarations, mais qui le prend au sérieux et entame un dialogue avec lui. Le contact sur le net permet une communication intense en très peu de temps. Ce média permet aussi au jeune de garder le silence et de se retirer.

Le streetworker peut se présenter virtuellement sous des noms différents, par exemple d'un côté comme un personnage compréhensif et de l'autre, en changeant de pseudonyme, sous l'aspect d'un personnage plus sévère. Le «client» montre à ces différents personnages comment lui-même perçoit la scène d'extrême droite. Pour légitimer ce «travail de rue», AKdH s'engage à ne travailler qu'avec des moyens légaux. Il doit y

avoir en arrière-plan un interlocuteur authentique et professionnel, qui ne craint pas de rencontrer le jeune auteur du site en chair et en os. Par cette action, AKdH poursuit deux objectifs: amener l'auteur du site à prendre conscience que ses déclarations racistes ont quelque chose de blessant et que sa façon d'agir n'est pas juste et enfin obtenir la fermeture des sites web de tendance raciste.

Doris Angst est responsable du secrétariat de la CFR et suppléante du délégué à la Commission européenne contre le racisme (ECRI). doris.angst@gs-edi.admin.ch

Samuel Althof est responsable de l'Aktion Kinder des Holocaust (AKdH). 061 413 80 78, www.akdh.ch, sa@akdh.ch